

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	38 (1962-1963)
Heft:	21
Artikel:	Zwei Unteroffiziere 1916 und 1961
Autor:	Niemann, Gerhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-708070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nannten Gesetzeserlasse zu konsultieren, die weniger auf den praktischen Gebrauch ausgerichtet, als nach gesetzgebungstechnischen Prinzipien aufgebaut sind. Rein rechtlich gesehen, liegt die Grundlage der einzelnen Bestimmungen allerdings nicht im Verwaltungsreglement, sondern in der jeweiligen Rechtsquelle.

Das Verwaltungsreglement gliedert sich in 19 Hauptkapitel, von denen jedes eine abgeschlossene Regelung der betreffenden Materie enthält. Diese Kapitel umfassen das Rechnungswesen, den Sold, die Verpflegung, die Unterkunft, Reisen und Transporte, Sanitätsdienst, Dienstpferde und Maultiere, Motorfahrzeuge, Feldpost, Ausrüstung und Material, Putzerdienst, Reglemente und Bürobefürnisse, Topographische Karten, Land- und Sachschäden, Unfallschäden, die Requisitionen, die Verantwortung aus dem militärischen Dienstverhältnis, das Militärverwaltungsverfahren sowie Uebergangs- und Schlußbestimmungen.

In Anhängen zum Verwaltungsreglement werden vor allem jene Tarif- und Entschädigungsansätze wiedergegeben, die aus der Natur der Sache heraus rascherem Wandel unterliegen. Solche Anpassungen an neue Verhältnisse, insbesondere an die Teuerung, können durch bloße Änderungen der Anhänge vorgenommen werden, ohne daß es dabei nötig ist, jedes Mal das Verwaltungsreglement selbst zu ändern.

Das Verwaltungsreglement ist der wichtigste Arbeitsbehelf der im Rechnungs-, Verpflegungs- und Unterkunfts-wesen tätigen Stellen der Armee, und zwar sowohl der Truppe selbst als auch der Militärverwaltung, insbesondere des OKK. Hier finden sie eine sauber gegliederte und klar geschriebene Regelung der weitschichtigen Materie, und damit die unentbehrliche Anleitung für ihr fachdienstliches Handeln.

Zwei Unteroffiziere 1916 und 1961

Von Hfw. Gerhard Niemann, Hamburg

Der Vorgesetzte soll in seiner Haltung und Pflichterfüllung ein Beispiel geben. (Soldatengesetz, § 10/1)

Vizewachtmeister Reusch

September 1916. Die Munitionskolonne 485 ist in Mitau verladen worden. Am späten Abend des 24. passiert der Zug Grodno in Richtung Bialystock. In den Abteilen der Personenwagen ist Ruhe eingekehrt. Die Soldaten nutzen die Zeit des Transportes zu einem ausgiebigen Schlaf. Doch in dieser Nacht werden sie durch einen ungewöhnlichen Alarmruf aufgeschreckt. «Feuer! Feuer!»

Mit diesen Worten tastet sich ein Unteroffizier auf dem linken Trittbrett des an dritter Stelle laufenden Personenwagens von Abteil zu Abteil, schlägt

die Fenster ein und weckt so die Kameraden. Die Soldaten in den vorderen Abteilen sind schon von beißendem Qualm umgeben. Bei dem Alarmruf schrecken sie hoch, ringen schwer nach Luft und flüchten auf die Trittbretter beiderseits des brennenden Wagens.

Auf der Lokomotive hat man von der bestehenden Gefahr nichts gemerkt. Auch die jetzt erfolgenden Rufe und Schreie der in großer Not befindlichen Soldaten bleiben ungehört. Der Zug fährt mit unverminderter Geschwindigkeit weiter.

Das Feuer – wie sich später herausstellt durch Funkenflug im ersten Abteil des Personenwagens entfacht – greift allmählich auf den ganzen Wagen über. Polsterung, Bekleidung und Ausrüstung, aber auch die Oelfarbe an den Wänden bieten reichliche Nahrung. Geschürt wird das Feuer durch den Luftzug, der im Innern des Wagens durch die eingeschlagenen Fenster noch verstärkt wird.

Stinkender Qualm bringt die Soldaten in immer größere Bedrängnis. Nur mit Mühe können sie sich auf den Trittbrettern halten.

Angesichts dieser Gefahr und bei dem Gedanken, daß die weiter hinten im Zug mitgeführte große Menge Artillerie-Munition ebenfalls durch Funkenflug entzündet werden kann, was unweigerlich zu einer Katastrophe führen muß, faßt der Vizewachtmeister Reusch den Entschluß, sich zur Lokomotive vorzuarbeiten. Vorsichtig schiebt er sich an den Kameraden auf den Trittbrettern vorbei bis zum vorderen Wagenende. An der Stirnwand unterhalb des Daches entdeckt er den eigentlichen Brandherd. Sein Unternehmen scheint zwecklos zu werden, denn Rauch und Flammen und eine kaum erträgliche Hitze schlagen ihm entgegen. Trotzdem klettert er die schon glühend heiß gewordene eiserne Leiter herauf. Von der zweiten Sprosse von oben läßt er sich mit vorgestreckten Armen gegen die Stirnwand des anderen Wagens fallen. Wie eine Brücke schwebt er nun zwischen den beiden Wagen in der Luft. Nur die Füße und Handflächen haben einen Halt. In dieser fast waagerechten Stellung stemmt er sich mit den Händen an der steilen Stirnwand bis zum Dach empor. Durch einen kräftigen Abstoß mit den Füßen versucht er dann, mit dem Oberkörper auf das Dach des zweiten Wagens zu kommen. Doch die ausgebrannte Wand ist dieser Belastung nicht mehr gewachsen. Beim Abstoß bricht sie mitsamt der Leiter in sich zusammen. Die Füße verlieren ihren Halt und der Vizewachtmeister schlägt mit dem Körper gegen die Stirnwand. Lediglich mit den Unterarmen hat er sich im letzten Moment am Dach auffangen können. Er hängt zwischen Himmel und Erde. Ein falscher Griff, eine falsche Bewegung bedeuten den sicheren Tod.

Aus dieser Lage führen nur Ruhe, Ueberlegung und Konzentration aller Kräfte.

Als guter und gewandter Turner versucht Reusch, durch gleichmäßiges Seitwärtsschwingen des Unterkörpers mit dem linken Fuß auf das Dach zu kommen. Doch er findet dort keinen Halt und rutscht wieder ab. Mantel und Stahlhelm erschweren das ganze Unternehmen. Dennoch gibt er nicht auf – kann er nicht aufgeben, da es für ihn keinen Rückweg mehr gibt. Mit übermenschlicher Kraft, die nur im Bewußtsein der eigenen Lebensgefahr aufgebracht werden kann, gelingt es ihm schließlich unter Anwendung all seiner turnerischen Fähigkeiten, das rettende Dach zu erklimmen.

Völlig erschöpft bleibt er einige Sekunden auf dem schwankenden Wagendach ausgestreckt liegen. Dann kriecht er nach vorn, wiederholt noch einmal den waghalsigen Sprung von Wagen zu Wagen, arbeitet sich trotz schmerzender Schnittwunden an der linken Hand und einer sich beim zweiten Sprung zugezogenen Schienbeinverletzung bis zum Kohlenwagen vor und alarmiert von dort den Lokomotivführer: «Haaalt, Zug brennt!»

Langsam kommt der Zug zum Stehen. Der brennende Wagen wird abgekuppelt, eine Strecke vorgezogen und von der Maschine getrennt. Der Brand wird bekämpft, das Wasser dazu der Lokomotive entnommen.

Durch diese mutige Tat des Vizewachtmeisters Reusch wurden 100 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sowie sämtliche Pferde der Munitionskolonne aus größter Not befreit – und gerettet. *)

45 Jahre später:

Feldwebel Boldt

November 1961. Auf dem Truppenübungsplatz Putlos bei Oldenburg/Holstein werden Soldaten eines Panzergrenadier-Bataillons im Umgang mit Sprengladungen ausgebildet. Dieser Ausbildungszweig birgt immer Gefahren in sich und darf deshalb nur unter Aufsicht besonders geschulter Soldaten durchgeführt werden. Aus diesem Grunde ist der erfahrene Pionier-Feldwebel Boldt von einer Panzer-Pionier-Kompanie zu dieser Übung kommandiert. Nun hockt er mit zwei Gefreiten in einem engen Sprengloch. Die Übungssprengladung liegt bereit. Die Gefreiten warten auf den Befehl zum Zünden. Feldwebel Boldt überzeugt sich aber erst noch einmal, ob alles in Ordnung, ob überall Sicherheit vorhanden ist und ob der Zünder richtig sitzt. Dann gibt er Befehl, die Übungssprengladung zu zünden und aus dem Sprengloch ins Gelände zu werfen. Die beiden Gefreiten führen diesen Befehl unverzüglich aus und gehen nach dem Wurf sofort in Deckung.

Feldwebel Boldt, der aufgrund seiner Erfahrungen die Zeit vom Zünden bis

*) Nacherzählt nach einem Bericht aus «Die Geschichte des deutschen Unteroffiziers».

zur Detonation genau berechnen kann, geht als pflichtbewußter und gewissenhafter Vorgesetzter erst in Dekkung, nachdem er sich vergewissert hat, daß die beiden Gefreiten sich vorschriftsmäßig verhalten. In diesen Sekunden aber passiert etwas Unvorhergesehenes. Die Sprengladung, offenbar nicht weit genug geworfen, rollt in das Deckungsschluch zurück. Die beiden Gefreiten merken von diesem Vorgang nichts. Sie hocken mit eingezogenem Kopf und zugehaltenen Ohren in ihrer Stellung und warten gespannt auf die Detonation. Feldwebel Boldt aber sieht das Unglück auf sich und seine Kameraden zurollen. Er erkennt die große Gefahr, in der sie alle drei schweben. Was soll er tun? Alarm schlagen und rauspringen oder die Sprengladung erneut herauswerfen? – Doch für beide Aktionen ist es zu spät. Feldwebel Boldt weiß, der Sprengkörper muß jede Sekunde explodieren. Und in einer Sekunde kann weder das eine noch das andere ausgeführt werden. Ohne sich weiter zu besinnen, wirft er sich mit seinem Körper über die Sprengladung. Gleich darauf explodiert auch schon der Sprengsatz unter ihm.

Feldwebel Boldt ist auf der Stelle tot. Sein opferbereites, entschlossenes Handeln aber rettete den beiden gefährdeten Untergebenen das Leben. Beide Unteroffiziere, Vizewachtmeister Reusch und Feldwebel Boldt, haben sich in höchster Not und Gefahr als echte Kameraden ausgezeichnet. Ohne Rücksicht auf das eigene Leben haben sie sich eingesetzt, um das der Kameraden zu retten. Beiden ist die Tat gelungen; doch während dem Vizewachtmeister Reusch ein Schutzengel zur Seite gestanden hat, war es dem Feldwebel Boldt nicht vergönnt, den Dank der Kameraden entgegenzunehmen.

Der Einsatz und das Opfer für den Kameraden war stets Ausdruck höchster Kameradschaft und wird es – solange es Soldaten gibt – bleiben.

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Vorerst eine wichtige Meldung aus der Schweiz, die, im Preszewald etwas untergegangen, für unsere Landesverteidigung von großer Bedeutung ist, was auch anlässlich der großen Landesverteidigungsübung von Ende Juni in der Kaserne Bern zum Ausdruck kam. Im Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement wurde eine **Zentralstelle für zivile Kriegsvorbereitung** geschaffen. Dieses Departement hatte sich im Rahmen der ihm zustehenden Arbeitsgebiete bis anhin schon mit den verschiedensten Fragen der zivilen Landesverteidigung zu befassen, wie Staatsschutz, Flüchtlings- und Asylfragen, Fremdenpolizei, Zivilschutz und das Gebiet der Abteilung

Presse und Rundspruch, zudem wurden ihm vom Bundesrat weitere Aufgaben im Hinblick auf die zivile Kriegsvorbereitung übertragen, welche die Vorehren zur Sicherstellung der kriegswichtigen Tätigkeit der zivilen Behörden des Bundes und der Koordination mit der Tätigkeit der zivilen Behörden der Kantone im Kriegsfall betreffen. Zum Chef der Zentralstelle wurde durch den Bundesrat Fürsprecher Dr. Paul Siegenthaler, Oberstlt. i. Gst., gewählt. Die Zentralstelle ist dem Departementssekretariat des EJPD unterstellt.

*

Wir haben in unserer Wehrzeitung verschiedentlich auf die Bedeutung der schwedischen Landesverteidigung als Bollwerk der Freiheit im Norden Europas hingewiesen und unterstrichen, wie groß das Interesse ist, das Schweden von Seiten der Sowjetunion entgegengebracht wird. Der aufgedeckte Spionagefall des Obersten Stig Wennerström, der während 15 Jahren gegen Bezahlung im Dienst der Sowjets stand und direkte Beziehungen mit der sowjetischen Botschaft und ihren Militärattachés unterhielt, hat einmal mehr die Absichten Moskaus entlarvt, das nicht davor zurückschreckt, selbst in neutralen und nur auf ihre eigene Verteidigung, Freiheit und Unabhängigkeit bedachte Staaten immer wieder Spionageorganisationen aufzuziehen. Es können nur perfide und böse Absichten sein, wenn solch friedliebende Länder, die keine Angriffsabsichten haben und keine imperialistische Politik verfolgen, von solch massiver Sowjetespionage erfaßt werden. Wo bleibt hier die immer wieder scheinheilig verkündete sogenannte «Friedensbereitschaft» Moskaus? In Stockholm ist man über diesen Spionagefall konsterniert und man

fragt sich, wie so etwas überhaupt möglich gewesen ist. Wennerström ist geständig, schon seit 1948 im Dienste des sowjetischen Nachrichtendienstes gestanden zu haben. Er hat seinen Auftraggebern Angaben über militärische Verhältnisse in Schweden und in andern Ländern geliefert. Wie offiziell mitgeteilt wurde, war seine Tätigkeit von sehr großem Umfang. Geheime Dokumente wurden mit einer Schmalfilmkamera photographiert, wobei die Filmrollen jeweils seinen Kontaktleuten bei **Empfängen auf der sowjetischen Botschaft** übergeben wurden. Es handelt sich nach dem heute bekannten Ausmaß um den ernstesten Spionagefall, der je in Schweden aufgedeckt wurde, hatte doch Wennerström in verschiedenen hohen und verantwortungsvollen Funktionen, zuletzt als Berater des schwedischen Außenministeriums bei der Behandlung von Abrüstungsfragen, Zugang zu den geheimsten Akten und Maßnahmen der schwedischen Landesverteidigung.

In den Nachkriegsjahren wurden in Schweden bereits sieben schwere Spionagefälle aufgedeckt, in die alle Diplomaten und Offiziere der Stockholmer Sowjetbotschaft verwickelt waren. Es ist verständlich, daß die schwedische Regierung verlangte, daß der sowjetische Militärattaché, ein Generalmajor, und sein Gehilfe, das Land sofort zu verlassen hätten. In diesem Zusammenhang möchten wir zum eigenen Gebrauch einmal mehr darauf hinweisen, daß die ständige, nie erlahmende Wachsamkeit auch für uns zum Preis der Freiheit gehört.

*

Eines der bedeutendsten Ereignisse des letzten Monates war der Europabesuch des amerikanischen Präsidenten



Das Gesicht des Krieges

Tarnung ist wichtiger als Deckung! Diesem alten militärischen Grundsatz haben sich auch die abgebildeten kongolesischen Soldaten untergeordnet.

Photopress